



Super Sonntag Aachener Woche 05.03.06

Ziervogelzüchter sehen keinen Anlass zur Panik

Kaum Gefahr durch „Vogelgrippe“

Hygienische Bedingungen ausschlaggebend.

Region (red). Die „Vogelgrippe“ hat Deutschland erreicht. Schlagzeilen wie diese verfolgen uns seit den letzten Tagen auf Schritt und Tritt. Verunsicherung macht sich vielerorts breit, resultierend aus der Bezeichnung „Vogelgrippe“.

Thomas Müller, Pressesprecher des Westdeutschen Farben-, Mischlings- und Positurkanarienzüchterverbandes (WFV), und der dem Verband unterstützend zur Seite stehende Tierarzt Dr. Christoph Schönfelder, der selber auch begeisterter Kanarienzüchter ist, erklären, dass es sich um eine Tierseuche, nämlich die „Geflügelpest“ handelt. Wie der Name der Seuche bereits beinhaltet, sollte die aktu-

elle Sorge daher in erster Linie dem Wild- und Nutzgeflügel gelten.

Ziervogel wie Sittiche, Kanarien und exotische Vögel werden vom Erreger der Geflügelpest H5N1 nicht gefährdet und werden, so Müller, ohnehin ganzjährig äußerst geschützt gehalten. Zum Schutz vor Raubvögeln, aber auch, um alle möglichen Gefahren von den „gefederten Freunden“ fern zu halten. Gewissenhafte Züchter haben deshalb nicht erst mit der Geflügelpest ihre Volieren überdacht, denn sonst bestünde die Gefahr, dass die verdaute Hinterlassenschaft eines in freier Natur lebenden Vogels in die Volieren gelangen könnte und den Bestand mit Viren, Milben, Würmern oder Darmparasiten gefährdet. Selbst die Zucht der „gefederten

Liebliche“ findet in geschlossenen Räumen statt, um schädliche Witterungseinflüsse möglichst von den Zucht- und Jungtieren fern zu halten.

„Von daher besteht, bezogen auf eine Ansteckungsmöglichkeit durch Wildgeflügel, für Ziervogel keine Gefahr und es kann nur vor Panikmache gewarnt werden“, entschärft Schönfelder die Situation. Nach Aussage des Robert-Koch-Institutes sind „Singvögel“ nach den gegenwärtigen Erkenntnissen ohnehin nicht als mögliche Überträger des Virus bekannt. Es macht jedoch Sinn, sich beim Ziervogelkauf auf Zoofachgeschäfte und Züchter zu beschränken. „Hier weiß man wo der Vogel herkommt, denn unsere Nachzuchten lassen sich jederzeit durch den sich am Bein des Vogels be-

findlichen Ring mit Nummerncode dem jeweiligen Züchter zuordnen“, erläutert Müller.

An der Geflügelpest sind bisher weltweit ca. 100 Menschen gestorben. Zum Vergleich: Jährlich fordert die herkömmliche Grippe über 250 000 Todesopfer. Von daher ist die Gefahr, die von der jetzigen Form der so genannten „Vogelgrippe“ ausgeht, eher gering. Zu bedenken bleibt zudem, dass die bisherigen Opfer der Geflügelpest fast ausschließlich im asiatischen Raum zu beklagen sind, wo Enten und Hühner die einzige Möglichkeit eines Zuverdienstes geben und oft mit den Besitzern auf engstem Raum zusammen leben. Wer die hiesigen hygienischen Bedingungen der Tierhaltung kennt, darf dagegen eher gelassen bleiben.